

SONNTAGSLESUNGEN

1. Sonntag der österlichen Bußzeit

Lesejahr B

1. Lesung: Gen 9,8-15

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Nach der Sintflut fängt Gott noch einmal neu an. Obwohl die Welt durch und durch verdorben war: Ein einziger Gerechter wie Noach genügt, dass Gott ihr eine neue Chance gibt.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Lesungsabschnitt ist gut abgegrenzt. Davor wird gesprochen in einer Gottesrede vom Bundesschluss mit seinem neuen Akzent für die Beziehung zwischen Gott, Mensch und übrige Schöpfung, direkt nach Gottes erneuertem Segen für die ganze Schöpfung (Gen 9,1-7). Nach hinten hin bestätigen die Auflistung der Söhne Noachs und der Vorausblick auf das verheißene Land Kanaan und seiner Bewohner, dass die Menschheits- und Volksgeschichte tatsächlich weitergeht (Gen 9,18-29). Die zwei Verse 16-17 wurden vermutlich deshalb nicht zur Lesung hinzugefügt, weil sie den Bundesschluss noch einmal in Kurzform wiederholen.

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch Génesis.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

Genesis

- 8 Gott sprach zu Noach
und seinen Söhnen, die bei ihm waren:
- 9 Ich bin es.
Siehe, ich richte meinen **Bund** auf
mit **euch** und mit euren Nachkommen **nach** euch
- 10 und mit allen Lebewesen **bei** euch,
mit den Vögeln, dem Vieh und allen Wildtieren der Erde **bei** euch,
mit allen, die aus der Arche gekommen sind,
mit allen Wildtieren der Erde überhaupt.
- 11 Ich richte meinen **Bund** mit euch auf:
Nie wieder sollen alle Wesen aus Fleisch
vom Wasser der Flut ausgerottet werden;
nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben.

- 12 Und Gott sprach:
 Das ist das Zeichen des Bundes,
 den ich stifte zwischen **mir** und **euch**
 und den lebendigen Wesen **bei euch**
 für alle kommenden Generationen:
- 13 Meinen Bogen setze ich in die Wolken;
er soll das Zeichen des Bundes werden
zwischen mir und der Erde.
- 14 Balle ich Wolken über der Erde zusammen
und erscheint der Bogen in den Wolken,
- 15 dann gedenke ich des Bundes,
der besteht zwischen **mir** und **euch**
und **allen** Lebewesen, allen Wesen aus Fleisch,
und das Wasser wird **nie wieder** zur Flut werden,
die alle Wesen aus Fleisch verdirbt.

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Das wichtigste Wort in diesem Textabschnitt ist das Wort „**Bund**“ und die dazu gehörenden Wörter „**Zeichen des Bundes**“. Sie sind entsprechend **betont zu lesen**.

Der Lesungstext ist eine Gottesrede (keine Erzählung oder Geschichte). Damit dies auch bei den Hörenden deutlich ankommt, sind die Rede-Einleitungen in V. 8 und V. 12 deutlich hervorzuheben und die darauffolgenden Doppelpunkte durch ein kleines Innehalten zu kennzeichnen.

Der Text hat einen dreiteiligen Aufbau:

1. Im ersten Abschnitt der Gottesrede (V. 8-11) proklamiert Gott feierlich den Bund und die damit verbundene Selbstverpflichtung Gottes. Das muss entsprechend nachdrücklich gelesen werden.
2. Im zweiten Teil (V. 12-13) „besiegelt“ Gott diesen Bund durch ein Zeichen. Auch das braucht einen feierlichen Vorlese-Ton.
3. Im dritten Abschnitt (V. 14-15) veranschaulicht Gott die Wirkung des Zeichens auf ihn. Das ist der „persönlichste“ Teil der Rede und kann entsprechend gefühlvoller rezipiert werden.

d. Besondere Vorleseform

In einem Familien- oder Gruppengottesdienst kann nach dem Vortrag von zwei Abschnitten eine zweite Person jeweils wichtige Stichworte wiederholend in den Raum sagen:

- Nach V. 8-11: Bund mit euch, euren Nachkommen und allen Lebewesen bei euch – nie wieder Flut, nie die Erde verderben.
- Nach V. 12-15: Zeichen des Bundes: Bogen in den Wolken – nie wieder Flut, nie wieder Wesen aus Fleisch vernichten.

Oder es können nach dem Vortrag der beiden Abschnitte auch Symbolbilder hochgehalten werden:

- Nach V. 8-11: Bund: Händedruck; nie wieder Flut: Wasserbild von Meer, das durchgestrichen ist.
- Nach V. 12-15: Zeichen des Bundes: Regenbogen in den Wolken; nie wieder Flut: Wasserbild von Meer, das durchgestrichen ist.

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht

3. Textauslegung

Mit dem Bundschluss Gottes mit Noach endet die Erzählung von der Sintflut. Die Verheißung, dass Gott die Erde nicht (mehr) völlig vernichten will, ist dabei eine umso überraschendere Zusage, als er sich über die Beschaffenheit der Menschheit keine Illusionen macht (vgl. Gen 8,21). Im Gegenteil: Er weiß, dass sich die Menschheit nicht ändern wird, und – staunenswert genug – ändert daher sich selbst. Er segnet die Welt neu, obwohl sie „böse“ statt „gut“ ist. Um die Gewalt des Menschen zu kanalisieren, erlaubt er ihm künftig das Vergießen von (tierischem) Blut zur Nahrungsgewinnung, also in streng abgegrenztem Kontext. Und er besiegelt seine Beziehung zum Menschen und zur Welt mit einem feierlichen Beziehungsversprechen, einem „Bund“.

Die Perikope selbst ist als Teil der sogenannten Priesterschrift (wissenschaftlich postulierte theologische Schule) höchstwahrscheinlich spät- oder nachexilisch entstanden. Bedeutsam dabei ist das Verständnis von „Bund“ darin: Es handelt sich nicht wie in anderen Bundeschlüssen um einen Vertrag, der für beide Seiten Rechte und Pflichten anführt und bei Nichteinhaltung einen Bundes- bzw. Vertragsbruch nach sich zieht. Vielmehr verpflichtet JHWH-Gott in diesem Bund ausschließlich sich selbst. Damit kann der Bund im Grunde von menschlicher Seite nicht gebrochen werden. Dahinter steht die im Exil errungene Gewissheit, dass Gott auch dann auf Seiten der Menschheit steht, wenn diese wieder und wieder von ihm abtrünnig wird.

Als Teil der Urgeschichte geht es in der Sintfluterzählung nicht so sehr um ein einmaliges, längst vergangenes Geschehen, sondern um eine bleibende Wahrheit: Gewalt als Grundproblem der Menschheit hat Auswirkungen auf das Ergehen der ganzen Welt. Und doch gibt es die Zusage: Selbst, wenn die gesamte Menschheit in Gewalt ersticken würde: Gott ist stets bereit, noch einmal neu anzufangen, sogar mit einem einzigen Menschen. Er selbst garantiert, dass der Mensch sich und die Welt nicht ins Verderben stürzen kann.

Dr. Elisabeth Birnbaum